

Predigt zum dreiundzwanzigsten Sonntag im Jahreskreis – 05. September 2021

Liebe Teilnehmer*innen an den „ora et labora“ Tagen am Petersberg und in Scheyern, liebe Mitchrist*innen,

ich erinnere mich noch gut an einen meiner Neffen, der mehr als drei Jahre gebraucht hat, um seine ersten Worte auszusprechen. Sie lauteten: „**Nein, ich will aber doch lieber etwas hiervon!**“ Und als die Eltern, die sich schon große Sorgen gemacht haben, ob er überhaupt sprechen kann, ihn fragten, warum er bisher nicht geredet habe, nur meinte: „**Es war doch alles in Ordnung!**“

Wenn ein Mensch nie anfängt, auch nur ein Wort zu sagen, dann nennt man ihn „**taubstumm**“. Dieser Begriff bringt das Problem auf den Punkt: „**Menschen können nicht sprechen, weil sie nicht hören.**“ Mit Zwerchfellkontraktionen und einer ganz besonderen Atemtechnik lernen manche über Jahre und unter großer Anstrengung, sich anderen „**hörbar**“ zu machen.

Menschen, die nicht hören können, wirken aufmerksamer. Bei einem Gottesdienst am Petersberg mit einer Gruppe, die mit diesem Handicap leben muss, durfte ich erleben, wie konzentriert diese Menschen da sind. Es gibt kein unnötiges Gerede. Es ist die absolute Top-Atmosphäre für die Verkündigung. Ich habe nicht gepredigt, sondern Angelika Sterr, die für diesen Bereich der Sonderseelsorge abgestellt ist. Ihre Botschaft war einfach, konzentriert auf das Wesentliche. Ich glaube, wenn ich die Evangelien so lese, auch Jesus hat einfach gepredigt und seine wenigen Worte überzeugend in die Tat umgesetzt.

In unseren Tagen werden oft zu viele Worte gemacht. Es wird zu viel geredet, zu viel verschickt und deswegen auch einiges zerredet.

Das zeigt sich auch im Sonntagsverhalten der Menschen, zu dem der Denker und Dichter Peter Handke vor einigen Jahren schrieb: „**Am Sonntag einem sonntäglichen Menschen begegnen: einen Einwohner der Stille! Wann habe ich zuletzt einen solchen gesehen? Vor langer Zeit! Jetzt? Nur noch die Freizeitleute, die bunten, die Trainingshosenleute!**“ *Zitat Ende!*

Es wird über alles geredet und viel zu vieles verschickt. Auch ich bin im Urlaub von meinen Mitbrüdern ein paar Mal kritisiert worden, dass ich zu oft ins Smartphon schaue. Dabei habe ich es dieses Mal vor allem zum Photographieren verwendet, weil der Photoapparat in meiner berühmten Ordnung untergetaucht war.

Die dahinter liegende Fragestellung aber ist wichtig. Sie lautet: Welche Rolle spielt das Dasein, das bei sich sein, das die eigentliche Tür zum Bruder und zur Schwester öffnet? Es geht um mich und meine Beziehung zu diesem Jesus. Ob ich auf ihn höre? *Ob ich so da bin, dass er mich überhaupt erreichen kann?*

Dazu will er uns die Ohren öffnen – und auch unser Herz! Damit unser Mund wieder davon reden kann, wovon unser Herz voll ist. „**Effata: öffne Dich**“, so meint er, **öffne Dich – für mich!** – das ist letztlich der ganz persönliche Wunsch Jesu an mich, an uns alle ... Es ist seine Bitte, die uns dieses heutige Evangelium von Neuem aufschließt.

Schauen wir noch einmal auf den Text:

Die Leute bringen einen Tauben zu Jesus. Und das Erste, was Jesus tut: Er nimmt ihn beiseite. Er ermöglicht ihm, mit ihm allein zu sein. Er muss es tun, weil er mit ihm in Berührung kommen möchte.

In dieser Intimität – *in momentanen Corona-Zeiten fast unvorstellbar geworden* – legte er ihm die Finger in die Ohren und berührte – *noch undenkbarer* – die Zunge des Mannes mit Speichel. Dann erst blickte er zum Himmel, seufzte tief durch und sprach zu seinem Gegenüber: **„Effata! Öffne Dich!“**

Die Berührung Jesu geht unter die Haut! In unseren Tagen womöglich noch mehr als zur Zeit Jesu. **„Sich seinen Speichel auf der Zunge zergehen lassen“** – *undenkbar, unmöglich, ja unfassbar.*

Dennoch oder vielleicht gerade deshalb: **„Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden.“**

Was wäre, wenn nurmehr die wirklich Bedürftigen reden würden auf dieser unserer Erde, wenn allein sie ihre Nöte und Sorgen äußern dürften? Wie viele müssten dann wohl schweigen? Bei meinem Neffen dauerte es mehr als drei Jahre bis er ein echtes, andersgelagertes Bedürfnis verspürte!

Spannend – *auch im Gegensatz zu unserer Zeit stehend* – der Wunsch Jesu, dass aus diesem Geschehen keine Zeitungs-, keine Facebook-, Instagram- oder WhatsApp-Aktion gemacht wird. Kein: **„Tu Gutes und rede darüber!“** Jesus will, dass es um den Menschen geht und nicht um ihn und seine Wirksamkeit.

Es geht um jeden und jede von uns, das zeigt schon der Effata-Ritus bei jeder Taufe und davon habe ich in den letzten Monaten viele gespendet. Uns alle will dieser Jesus erreichen. Aber das gelingt IHM letztlich nur in den Momenten, in denen wir selbst berührbar sind, in denen wir seinen Ruf **„Effata“** in unseren Herzen wirksam werden lassen können.

Möge Gott uns in der kommenden Zeit immer wieder solche Momente schenken. Möge es geschehen immer dann, wenn wir – wie Peter Handke es sagt - **„Einwohner der Stille werden“**.
AMEN.